Volks=  Blatt

Erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend.
Insertions-Gebühren die 3spaltige Petit-Zeile 6 Pf.

Pränumerations-Preis vierteljährig 12½ Sgr., incl. Stempelsteuer, durch die Post 15 Sgr.

für die Grafschaft Glatz.

Zweiundzwanzigster Jahrgang. Verlag von Julius Hirschberg in Glatz.

№ 46. Dienstag, den 11. Juni **1861.**

Das v. Manteuffel=Twesten'sche Duell

hat sich den Berliner Polizeigeschichten angereiht und letztere ziemlich in den Hintergrund gedrängt. Es hat den öffentlichen Organen wiederum die Gelegenheit geboten, über Duelle Ansichten zu bringen, die nicht neu sind und welche das Verwerfliche dieser unmoralischen Sitte charakterisiren. Sind regierende Häupter bei aller Strenge nicht im Stande gewesen, dieser Unsitte zu steuern, so wird es auch jetzt nicht gelingen, dieses verrostete Vorurtheil, der Beleidigte müsse zur Rettung seiner Ehre mit dem Beleidiger Kugeln auf Tod und Leben wechseln, zu Grabe zu tragen, — zumal jetzt, wo Duelle nicht nur an der Tagesordnung, sondern auch ohne alle Geheimnißthuerei ausgeführt werden. — Die Presse hat bei Beleuchtung dieser Unsitte die näheren Umstände, welche zu dem genannten Duell Veranlassung geworden sind, uns zwar sogar recht weitläuftig mitgetheilt, aber über den Inhalt des Schriftstücks von Twesten, das den v. Manteuffel gereizt hat, nur einige Worte verloren. Dasselbe hat bereits die zweite Auflage erlebt und enthält — wie wir vermeinen — bittere Wahrheiten, die man nicht so stillschweigend hinnimmt. Wir wollen versuchen, in gedrängter Kürze auf den Inhalt dieses Schriftstücks, betitelt:

„Was uns noch retten kann;"
„Ein Wort ohne Umschweife,"
mit dem Motto:
„Aergerniß hin! Aergerniß her!"

einzugehen.

Zunächst nennt der Verfasser die Zustände in Europa zerfahrene, welche einem klugen und entschlossenen Mann, dem die Kraft eines kriegerischen Volkes zu Gebote steht, es ermöglichen, sich zum Herrn der Lage zu machen. — Wer anders aber als Napoleon ist dieser Mann, auf dessen Thun und Lassen, alle Blicke gerichtet sind. Wo er die Hand im Spiele hat, werden die Verwickelungen gefährlicher, wo er sich einmischt, wachsen seine Hülfsmittel, jede Sache wird groß, wenn er sie betreibt. Man sieht überall die Gefahr, aber man thut wenig, ihr zu begegnen, man belügt sich mit unbestimmten Möglichkeiten. Während wir still sitzen, umstrickt er uns mit seinen Netzen. Als er sich auf den Thron schwang und der Republik ein Ende machte, frohlockten die Einen, schmähten die Anderen; die Höfe erkannten ihn schleunigst an und waren der Meinung, Napoleon werde seinen Thron durch kriegerische Unternehmungen nicht aufs Spiel setzen. — Sein Wahlspruch: „L'empire c'est la paix!" beruhigte. — Er hat die Gründe des Sturzes seines Oheims gründlich studirt und will nicht wie er, in einem Jahrzehnt das vollbringen, wozu die Arbeit von Jahrhunderten erforderlich ist; er wird nicht Kriege gegen Spanien, Deutschland und England zugleich führen, er wird nicht seine Dynastie zur ältesten in Europa machen wollen, er wird keinen Feldzug nach Rußland unternehmen und doch wird er ein dauerndes Uebergewicht Frankreichs begründen. — Die Rheingrenze ist ihm seine selbst gezogene Schranke. Savoyen und Nizza sind nur Grenzberichtigungen. Europa, sagt Twesten, wird nimmer Frieden haben, so lange er auf dem Throne sitzt. — Er ist keine ungewöhnliche Intelligenz und doch bekunden weder seine Schriften noch Thaten ein Genie ersten Ranges; dessen bedarf es aber auch in der Politik nicht, um doch Glänzendes zu leisten. — Er ist kühn in seinen Entschlüssen, entschieden in der Ausführung und bereit, günstige Gelegenheiten zu benützen. Er hat die Umstände meisterhaft benutzt. Er ist für alle Eventualitäten bereit und entschlossen, alle Umstände zu ergreifen, um vorwärts zu kommen. Der Verfasser schildert nun die politischen Verhältnisse Frankreichs zu den andern Staaten und bemerkt dabei, daß die italienische Sache das Kaiserthum unermeßlich gehoben habe, und die Siege von Magenta und Solferino den Ruhm der napoleonischen Schlachten erneuert haben. — Im Laufe der nächsten Jahre wird Preußen einen Krieg mit Frankreich zu bestehen haben. Es ist Zeit uns darauf einzurichten. — Schnelles und ernstes Handeln ist erforderlich. — Positive Beschlüsse müssen gefaßt werden. — Zurückhalten und Verneinen sind nur Beweise für Trägheit. Die jetzige Lage der Dinge hat Aehnlichkeit mit der von 1806. Auch damals waren die Russen geschlagen, Oestreich tief gedemüthigt und zerrüttet, die deutschen Staaten ohne Zusammenhang. Den kriegsgewohnten französischen Heeren war schwach zu widerstehen. — Wie damals rücken uns die Gefahren näher. Um ihnen entgegen zu treten, darf Preußen sein Geschick nicht an Oestreich heften; Preußen hat von den deutschen Regierungen nichts zu hoffen, Preußen kann nur gewinnen durch eine Verbindung mit der Schweiz, Belgien, Holland und unter Umständen mit England. — Preußen hat Ursache, die Constituirung des Königreichs Italien, um Frankreich in Schach zu halten, zu wünschen. Preußens Beruf ist es, der weiteren Vergrößerung Frankreichs Widerstand zu leisten, nicht ihr zu dienen. So lange Preußen auf sich selbst angewiesen ist, wird es in der Defensive verbleiben müssen. Der Verfasser geht nun auf die preußischen Zustände ein; er beleuchtet die Vergangenheit unter v. Westphalen, v. Raumer, Simon und v. Manteuffel; ferner die Parteischöpfung: das Herrenhaus, die Kammer=Verhandlungen, das Militär=Kabinet in seiner jetzigen Verfassung ꝛc. Dabei gedenkt der Verfasser des Generals v. Manteuffel, Vorstand dieses Kabinets,

---

Schills Ende, und seine und seiner Gefährten Denkmale.

(Fortsetzung)

Eine zweite Brieftasche sandte König Friedrich Wilhelm IV. dem Herrn von Vechelde mit folgendem Schreiben: „Der Königl. Niederländische Generalmajor a. D. v. Roye von Wichen hat mir die beikommende Brieftasche mit der Erklärung eingereicht, daß er dieselbe dem Major v. Schill im Jahre 1809, nachdem derselbe geblieben war, in Stralsund abgenommen, die darin befindlichen wichtigen Papiere vernichtet, die Brieftasche selbst aber in dieser Reihe von Jahren sorgfältig verwahrt habe. Ich übergebe Ihnen dieselbe nunmehr mit dem Wunsche, sie in der Kapelle, welche bei dem durch Ihre Sorgfalt den erschossenen Kriegern des Schill'schen Corps errichteten Denkmal befindlich ist, aufzubewahren. Berlin, den 8. November 1843. Friedrich Wilhelm."

Herr von Vechelde ließ das Innere der Kapelle mit den in lebenden Farben auf metallenen Schilden gemalten Wappen der Offiziere, welche an dem Zuge Theil genommen, schmücken. Eine Glocke mit der Inschrift:

Die fürs Vaterland geblutet,
Sie sind nun bei Gott.
1809.

ist ein Geschenk der verstorbenen Kurfürstin Auguste von Hessen, geb. Prinzessin von Preußen, welche sich für Schill's Unternehmen auf das Lebhafteste interessirt und dasselbe mit bedeutenden Summen unterstützt hatte. Diese Glocke soll nach der dem Aufseher ertheilten Instruction am 20. Februar (dem Todestage von Andreas Hofer), am 31. Mai, am 16. Juli (dem Todestage des Herzogs von Braunschweig-Oels), am 18., 20. und 22. Juli und am 16. September (wo die eilf Offiziere in Wesel erschossen wurden) geläutet werden.

Als erster Aufseher wurde ein alter Schill'scher Veteran, Cottfried Möhring, eingeführt.

Die eilf in Wesel erschossenen Offiziere waren diejenigen Offiziere des Schill'schen Corps, welche in Stralsund in Gefangenschaft gerathen waren. Es waren die Lieutenants Jahn, v. Keller, Gabain, v. Flemming, v. Kessenbrink, v. Trachenberg, Albert v. Wedell, Carl v. Wedell und Schmidt und die von Schill zu Volontair-Offizieren ernannten Galle und Felgentreu. Ueber Braunschweig und Kassel waren sie nach Frankreich geschleppt, auf Befehl Napoleons aber zurück nach Wesel gebracht worden, um auf deutschem Boden erschossen zu werden. Vergeblich blieben alle Vorstellungen und Bitten für sie. Ihr Tod war fest beschlossen! — Schon vor Anbruch des Tages, an welchem das Urtheil gesprochen werden sollte, waren drei Gruben für die Schlachtopfer bereitet worden. Um halb 12 Uhr Mittag, den 16. September 1809, wurde den eilf Offizieren das Todesurtheil verkündigt, und um 1 Uhr wurden sie, Zwei und Zwei mit Stricken aneinander gebunden, zum Richtplatze geführt. Muthig und unerschrocken, so erzählt ein noch lebender Kampfgenosse Ferdinands v. Schill, der hochbejahrte Geheime Rath

wie er bei einem großen Theil der Armee wenig beliebt sei und vielfach wie Graf Grünne in Wien betrachtet werde, der das Commando in Italien dem Graf Giulay übergab. Die Frage des Verfassers: „Wird es auch bei uns einer Schlacht von Solferino bedürfen, einen unheilvollen Mann aus einer unheilvollen Stellung zu entfernen?“ ist die Veranlassung zu dem beregten Duell geworden. — v. F.

Politische Rundschau.

In den parlamentarischen Kreisen Berlins beschäftigt man sich schon jetzt lebhaft mit Vorbereitungen zu den Neuwahlen. Die Organisation der conservativen Partei wird mit Eifer betrieben. Bei den nächsten Wahlen werden die Demokratie, die liberale ministerielle Partei und die Conservativen mit einander kämpfen. — Baden hat die Absicht die kurhessische Verfassungs=Angelegenheit am Bundestage anzuregen und die Rechtsgültigkeit der Verfassung von 1831 an die Spitze zu stellen. — In Paris ist man in politischen wie in finanziellen Kreisen von einem Bündniß zwischen Frankreich und Rußland überzeugt. — In Turin wurde am 2. Juni das große „National=Fest“ das erste Mal gefeiert. — Der König wurde überall mit Enthusiasmus empfangen. — Durch Beschluß der Regierung, welche keinen Krieg befürchtet, ist das italienische Heer auf den Friedensfuß zu setzen. Der König ist damit einverstanden. Garibaldi soll geneigt sein, nach Amerika zurück zu gehen, wenn binnen zwei Monaten die Sachlage in Italien sich nicht geändert hat und die Worte des Turiner Kabinets nicht Thaten geworden sind. — Die Untersuchung wegen der Vorfälle in Mailand gewinnt an Ausdehnung. Die Verhaftungen dauern fort. Der Widerwille der höhern Geistlichkeit in Mailand gegen die piemontesische Regierung ist im wachsen. — Durch Cavour's Tod, dem Begründer des Königreichs Italien, um den Millionen trauern, während ihn Tausende hassen, ist jedenfalls der größte Staatsmann unsers Jahrzehnts seinem Vaterlande entrissen worden. Im Begriff, seine Hand nach Rom, der verheißenen Hauptstadt Italiens, auszustrecken, ereilte Cavour das unerbittliche Geschick, als ob es ihm, dem mit so großartigen Erfolgen Beglückten, den größten und glänzendsten Triumph nicht gönnen wollte.

Durch dieses Staatsmanns Tode sind gewiß viele Pläne des französischen Kaisers durchkreuzt worden. — England beabsichtigt sich in dem nordamerikanischen Conflicte zwischen der Union und den Sklavenstaaten neutral zu verhalten. — Wie es heißt, sind die vier Mächte, deren Rathe Dänemark bei der Budget=Vorlage folgte, bemüht, nachdem die Stände diese Vorschläge verworfen, den Streit zu beenden. Man erfährt, daß Schweden den nichtdeutschen Großmächten Vorschläge in Bezug darauf gemacht habe, und daß letztere geneigt seien, denselben mit einigen Abänderungen beizutreten.

Die Regierungen von Preußen und Holland sind übereingekommen, daß Pässe beider Länder gegenseitig ohne Visa zugelassen werden sollen.

Nachdem in Warschau die kleinen Demonstrationen nicht aufhören, hat der neue Gouverneur mit Anwendung der strengsten Maßregeln gedroht. —

Die letzte Depesche aus New=York läßt in Kurzem einen Zusammenstoß der Truppen der Union mit den Banden der Sklavenzüchter erwarten. —

Die Theilnahme der Deutschen in Amerika an dem Nationalkampfe für die Union ist eine begeisterte.

Auszug aus den Kammer=Verhandlungen.

64. Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 5. Juni.

Zunächst wurde der Gesetz=Entwurf, betr. die Ergänzung und Abänderung des Gesetzes vom 15. April 1857 bezüglich der den geistlichen 2c. Instituten zustehenden Reallasten, nach den Beschlüssen des Herrenhauses, ohne Diskussion angenommen. — Inzwischen war das gesammte Staats=Ministerium erschienen und der Fürst zu Hohenzollern verlas, nachdem das ganze Haus sich erhoben, die Allerhöchste Botschaft, betreffend den Schluß des Landtags. — Das Haus erledigte darauf eine große Anzahl von Petitionen.

35. Sitzung des Herrenhauses vom 5. Juni.

Anerkennung der Armee=Verstärkung als Definitivum; außerordentlicher Geldbedarf der Militär=Verwaltung. — Angenommen. — Fürst zu Hohenzollern theilt eine Allerhöchste Botschaft mit, welche den Schluß des Landtags verkündet und das Haus dazu auf Nachmittag 4 Uhr in den Weißen Saal des Königl. Schlosses entbietet.

Preußen.

— Berlin. Se. Majestät der König begibt sich, soweit bis jetzt bestimmt, im Spätsommer in das Seebad Ostende und werden ihm der Minister des Auswärtigen und die Chef's des Civil= und Militär=Kabinets dorthin folgen.

Nach Königsberg in Pr. ist die Nachricht gebracht, daß der König und die Königin am 19. d. M. dort eintreffen und bis zum 21. verweilen werden. Wie ein Korrespondent der „N. Hann. Ztg.“ meldet, ist neuerdings definitiv beschlossen worden, daß in Königsberg die Krönung des Königs und der Königin und dann eine vollständige Huldigungsfeier in Berlin stattfinden soll.

Es bestätigt sich, daß der Kronprinz mit dem kleinen Prinzen Wilhelm nach Beendigung der Huldigungsfeierlichkeiten, also gegen Mitte Juli, zum Besuche des englischen Hofes nach London gehen werden. Wie es scheint, ist dabei auch die Absicht maßgebend, der Königin Viktoria in ihrem Familienkreise die möglichste Zerstreuung und Aufheiterung zu gewähren.

Der berühmte Arzt Dr. Schönlein begiebt sich nach London, wohin außer ihm noch mehrere deutsche und französische medizinische Autoritäten zu einer Konsultation über den Gesundheitszustand der Königin Viktoria berufen worden sind. Die Königin ist seit dem Tode ihrer Mutter von einer besorgnißerregenden Schwermuth befallen.

Großes Aufsehen hat die unerwartet frühe Schließung der beiden Häuser des Landtags in allen Kreisen der Hauptstadt gemacht.

Personen, welche dem als Flüchtling in Paris lebenden Ludwig Simon nahe stehen, haben hier sondirt, ob die Amnestie demselben freie Rückkehr in das Vaterland sichere. Das Ergebniß war, daß Simon ein Gnadengesuch einreichen, oder daß er in den Kerker wandern müßte, wenn er in Preußen betroffen würde. Das Erste ist er nicht zu thun entschlossen.

Zur Charakteristik unseres Militärkabinets und seines Chefs des Herrn v. Manteuffel, dürfte die statistische Notiz beitragen, daß der preußische Generalstab vor 1848 zur Hälfte aus bürgerlichen Offizieren bestand, während er jetzt deren nur zwei hat. Aber Herr v. Roon versichert uns, daß es in der preußischen Armee keine Bevorzugung des Adels und keinen Kastengeist gebe. Herr v. Roon ist ein Schüler des preußischen Kadettenkorps.

Am Dienstag hielt der Abg. Schultze-Delitzsch im Vorstädtischen Handwerker-Verein in einer besonders dazu anberaumten Lehrversammlung eine anderthalbstündige glänzende Rede über die Handwerker=Frage. Sie wurde von der großen Versammlung mit Enthusiasmus aufgenommen.

Die K. Z. schreibt: Stadtgerichtsrath Twesten ist von Körper ein kleiner, unansehnlicher schwächlicher Mann, und seine Verwundung erregte eben deßhalb Anfangs ernstliche Besorgnisse. Indeß hat seine Krankheit bis jetzt einen guten Verlauf genommen. Twesten ist während der angeordneten Untersuchung, neueren Nachrichten zufolge, nicht suspendirt. Von seinem Gegner im Duell, General=Major v. Manteuffel, verlautet bis jetzt das Gleiche. — Wenn die hiesigen Zeitungen recht unterrichtet sind, setzt er seine täglichen Vorträge bei Sr. Majestät dem Könige fort.

Herr Twesten findet die allgemeinste Theilnahme. Sein Haus wird nicht leer von Besuchern. Sein Befinden bietet vor der Hand noch keine Ursache zu ernster Besorgniß.

Unter den hiesigen Studirenden zirkulirt folgende Adresse zur Unterschrift: „Se. Magnificenz unseren Rektor Herrn Oberkonsistorialrath Twesten bitten auch wir Studirende, den Ausdruck unserer Theilnahme an dem Unglücksfalle anzunehmen, welcher Ihren Sohn, den Herrn Stadtgerichtsrath Twesten, betroffen hat, als er für die

---

Bärsch in Coblenz, gingen die tapfern Krieger den Todesgang; 66 Kanoniere traten ihnen gegenüber, für deren Jeden sechs Kugeln bestimmt waren. Die Verurtheilten verbaten die nochmalige Vorlesung des Todesurtheils, und ersuchten nur um die Begünstigung, ihnen nicht die Augen zu verbinden, was ihnen auch gestattet wurde. Entfesselt umarmten sie sich noch einmal, riefen: „Es lebe unser König! Preußen hoch!“ Flemming warf seine Mütze in die Höhe, 66 Musketen krachten, und zehn von den Eilf sanken todt zur Erde. Dem Letzten, Albert v. Wedell, war nur ein Arm zerschmettert worden. Er richtete sich auf und rief den Kanonieren zu, besser auf das preußische Herz zu zielen. Da trat eine neue Section vor, gab Feuer und auch Albert v. Wedell wurde todt niedergestreckt. Die blutigen Leichname wurden sogleich von einigen dazu kommandirten Pionieren entkleidet und in die mit Wasser gefüllten drei Gruben geworfen.

Häufig wurden diese Gräber von den Einwohnern Wesels besucht, oft in aller Frühe von unbekannten Händen mit Blumen bestreut. Als endlich auch für Wesel die Stunde der Befreiung von der Fremdherrschaft schlug, ließ der preußische Ingenieur des Platzes einige Pappeln und Akazien um die Grabhügel pflanzen, sie auch mit einem Zaune umgeben. Am 18. Oktober 1833 erließen der damalige Commandeur des Füsilier=Bataillons des 17. Infanterie=Regiments, Major v. Webern (später General) und der Hauptsteueramts=Rendant Pahlke, Hauptmann der Artillerie a. D., Beide Ritter des eisernen Kreuzes, nachdem Se. Majestät der König die Erlaubniß gegeben hatte, einen Aufruf an die Armee zur Errichtung eines würdigen Denkmals für die eilf hingerichteten Kameraden. Wie nicht anders zu erwarten war, hatte der Aufruf sogleich den erwünschten Erfolg. Schon am 16. Mai 1834 konnte das Denkmal feierlich eingeweiht werden. Es steht auf derselben Stelle auf welcher die Offiziere erschossen wurden, in der Nähe des Schützenhauses, nicht weit von dem nach Fürstenberg führenden Wege. Auf der Vorderseite des Denkmals sieht man die trauernde Borussia neben einem Altar, auf welchem ein Henkerbeil liegt, und auf dessen Vorderseite der französische Adler angebracht ist. Die Borussia stützt sich mit der linken Hand auf den Altar, mit der rechten Hand hält sie den Schleier. Ihr gegenüber steht die geflügelte Victoria, in der rechten Hand einen Lorbeerkranz, in der linken die Friedenspalme haltend. Unter dem Bilde stehen die Namen der eilf Offiziere. Der Fries ist in der Mitte mit einem Lorbeerkranz geziert, zu dessen beiden Seiten Lanze, Schwert und Schild angebracht sind. Auf der Rückseite des Denkmals sieht man den preußischen Adler im Hauptfelde, im untern Felde eilf Sterne mit der Unterschrift: „Sie starben als Preußen und Helden am 16. September 1809.“ Die Seitenflächen sind mit Lorbeerzweigen geziert.

(Schluß folgt.)

Nudelmüller und Bretenborn.

Bretenborn. Wenn diese Bevormundung und Polizeiwirthschaft in Frankreich so fort geht, können wir

Wahrheit seiner freimüthig ausgesprochenen Ueberzeugung eintrat.

In diesen Tagen gingen wieder zahlreiche Auswandererzüge durch Berlin, so kürzlich 200 Landleute aus dem Regierungsbezirk Bromberg nach Hamburg, um sich dort nach New-York einzuschiffen.

Der Ehrenschild, für den Ex-König von Neapel, welcher aus einer Kollekte unter den Mitgliedern der feudalen Partei in Preußen beschafft werden sollte, ist bereits in der Ausführung begriffen. Der Schild wird nicht von Pappe, wie wir vermutheten, sondern von Gold gearbeitet und etwa zwei Fuß im Durchmesser haben. Mit der Modellirung ist der Prof. Fischer betraut worden und ist demselben folgende Darstellung aufgegeben: aus einem Rande reicher Arabesken erhebt sich ein Reliefbild: die Königin Marie von Neapel ein Kreuz emporhaltend, welches König Francesko II. mit geschwungenem Schwerdt gegen die andringende Revolution, in Gestalt Garibaldischer Freiwilliger, vertheidigt.

In Gütersloh ist der Cöln-Berliner Kourier-Zug, auf dem Bahnhof auf den unrichtigen Schienenstrang gerathen und im vollen Lauf gegen eine Lokomotive gerannt. Diese und die Wagen sind buchstäblich zertrümmert. Der Lokomotivenführer liegt tödtlich darnieder; sämmtliche Beamte sind mehr oder weniger verstümmelt. Unter den Passagieren befand sich auch der Handelsminister v. d. Heydt. — Die Untersuchung ist im Gange.

Ausland.

— Wien. Der zuletzt hier angekommene „Kladderadatsch" wurde von der Polizeibehörde konfiszirt, vom Polizeiministerium aber im Laufe des Vormittags wieder freigegeben. —

In Braunau sind in der Nacht vom 1. Juni 4 Schuppen abgebrannt. Ein Glück daß man Herr über das Feuer wurde. — Sonntags darauf war in der Kirche Te Deum zum Dank für die wunderbare Rettung vor größerem Unglück. —

— Oldenburg. Hier wird das allgem. Strafgesetzbuch auch auf das Militär angewendet. — Dasselbe enthält nur wenige auf das Militär bezügliche Verordnungen. Die abgeschaffte Todesstrafe gilt auch auf das Militär im Kriegszustande und erlaubt keine körperliche Züchtigung, selbst nicht bei Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

— Haag, 4. Juni. Die Regierungen von Preußen und Holland sind überein gekommen, daß Pässe beider Länder gegenseitig ohne Visa zugelassen werden sollen.

— London, 4. Juni. Der „Times" wird aus Berlin geschrieben: „Denken Sie sich einmal, wenn es Ihnen möglich ist, die Patzke-, die Zedlitz- u. die Manteuffel-Geschichten wären alle innerhalb eines Monates in England vorgekommen und hätten von Seiten der Regierung keine weiteren Schritte veranlaßt, als hier der Fall gewesen ist!"

Provinzielles.

Breslau, 4 Juni. Der in öffentlichen Blättern angekündigte Vortrag des Dr. Groß-Hoffinger, dessen Geldertrag zum Theil der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stiftung für Schlesien zu Gute kommen soll, wurde am 1. Juni, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der hiesigen Universität gehalten. Der Redner legte sein Werk: „Geist Joseph's und Friedrich des Großen" zu Grunde und machte ganz besonders über die großartigen Reformpläne Joseph's, desgleichen über die mannigfaltigen Wirkungen derselben ausführliche Mittheilungen. — Herr Consistorial-Rath Böhmer dankte im Namen jener Stiftung dem Redner dergestalt öffentlich, daß er die Vorzüge des Vortrag's, z. B. die Fülle der von dem Geiste der Humanität durchdrungenen Gelehrsamkeit anerkannte.

Breslau, 5. Juni. Unser hochwürdigster Herr Fürstbischof Heinrich ist gestern einer drohenden Lebesgefahr glücklich entgangen. Nachmittags einen Augenblick im Garten spazierend, kam der hochwürdigste Herr in die Nähe des Wachthundes, welcher, ein großer Neufundländer, hervorsprang, und auf Se. Fürstbischöfliche Gnaden zustürzte. Die Geistesgegenwart des Gefährdeten verhinderte das wüthende Thier an einem sofortigen Bisse, der Hund aber wiederholte seine Angriffe mit solcher Gewalt, daß er die starke eiserne Kette zerriß. Abermals abgewehrt, brachte das Thier Sr. Fürstbischöflichen Gnaden doch mehrere Wunden bei, welche wahrscheinlich viel tiefer und schlimmer sein würden, wenn nicht die Weite der Bischöflichen Soutane einen äußeren Schutz gewährt hätte, — bis endlich der Hilferuf noch rechtzeitig gehört und der Hund gebändiget wurde. Gottlob sind, wie die Untersuchung des Arztes ergab, die Wunden nicht gefährlich und ist der Hund gesund befunden worden, so daß ein weiterer Schaden für das Befinden Sr. Fürstbischöflichen Gnaden nicht mehr zu besorgen ist.

In Klitschdorf bei Bunzlau starb am 30. Mai ein Mann, in dem seltenen Alter von 103 Jahren.

In Alt-Lomnitz fand am 3. das Begräbniß des dortigen Pfarrers Bach statt. — Die zahlreiche Betheiligung zeigte, in welch hohem Maaße der Hingeschiedene die Liebe seiner Amtsbrüder und seiner Gemeinde besaß.

Erwiderung
auf die „Abwehr" des „Wanderers" vom 8. d. M.

Die Macdonald'sche Höflichkeitsform scheint auch anderswo zur Nachahmung Veranlassung zu geben. — Das ist wieder mit vielen Worten „Nichts" gesagt, so daß weder ein anonymer Fechter von Ravenna noch irgend eine andere bedeutende Größe sich bewogen fühlen werden, eine neue Lanze gegen den namentlich genannten v. Foris zu brechen. — Er denkt auch gar nicht daran, den Fehdehandschuh aufzuheben und der Redaktion des „Wanderers" feindselig entgegen zu treten, zumal er vermeint, daß sie keine Freude an der Verlängerung eines zu „Nichts" führenden Angriffs sein kann. — Wir würden sogar auf ihre „Abwehr" geschwiegen und ihre uns gewordene Belehrung über die Etymologie des Wortes: „Toleranz," daß dasselbe nicht — wie Weber in seinem vollständigen Wörterbuch angibt — von telerire, sondern von tolerare abstammt, — ähnliche Fehler werden auch anderswo bei der Correctur häufig übersehen — hinweg gegangen sein, wenn uns nicht ein ähnlicher Fall vorschwebte, daß selbst der „Wanderer" oder seine „Correspondenten," (das „Volksblatt" erfreut sich deren leider nicht!) in der Latinität fehlen können! — Des Wanderers „Redaktion" wird sich erinnern, daß dieselbe das bekannte Sprüchwort: „si tacuisses, philosophus mansisses" angezogen, statt mansisses aber manuisses gebraucht hat. — Das ist auch falsch. — Manere ist ein unregelmäßiges Verbum der 2. Conjugation und hat im Perfectum daher nicht manui, sondern mansi. (confr. Zumpts lat. Schulgrammatik.)

Wie die „Redaktion" oder ihre „Correspondenten" über den „National-Verein" urtheilen, das haben sie bereits kundgegeben, dabei aber unterlassen, den Lesern die Männer zu nennen, welche — Mitglieder dieses Vereines — als europäische Koryphäen der Welt bekannt sind. — Daß diese Männer mit dem dahingeschiedenen Cavour, diesem großen für Italien unersetzlichen Staatsmann, auch mit unserm unvergeßlichen Minister Stein, dem Retter Preußens, das Schicksal theilen, von einer zum Glück nur kleinen Partei verdammt zu werden, gereicht ihnen wahrlich nicht zur Schande. v. F.

Berichtigung.

Dem Einsender des in der letzten Nummer des „Wanderers" erschienenen mich angreifenden Inserats: wonach ich über den Gewerbe-Verein in meinen letzten „Volksblättern" falsche Referate gebracht, mithin das Publikum belogen habe, gebe ich den Rath, sich von dem Vorsteher des Vereins das Gegentheil mittheilen zu lassen. — Da ich bisher mit Freuden für den Gewerbe-Verein geschrieben habe, jetzt aber persönliche Feindseligkeiten sich gegen mich kundgeben, so werde ich zur Vermeidung „falscher Referate," mich aller Berichte über den mir sonst so lieben Verein enthalten und darnach mein Verhalten demselben gegenüber auch einrichten. v. F.

---

noch erleben, daß man wie zur Zeit der Inquisition Bücher verbrennt.

Nudelmüller. Wohl möglich, drum schreibt man in jenem Lande nur Broschüren.

Bretenborn. Unsere Kleidung wird immer ausländischer. Wir tragen ungarische Attilas, calebreser Hüte, pariser Crinolins, schottische Pleids. Bald werden wir gar nichts deutsches mehr an uns zu sehen.

Nudelmüller. Doch, doch, lieber Bruder, der Schlafrock bleibt deutsch, der ist national.

(Dorfbarbier.)

Die Duelle der Frankfurter Schuhknechte*).

„Wenn ein Schuhknecht (so erzählt der Chronikenschreiber) gegen den andern seines Gleichen Streit hat, so überfällt einer den andern nicht gleich, sondern er schickt zwei Schuhknechte an ihn, wo er arbeitet, und läßt ihm andeuten, er würde wissen, was er mit ihm vorgehabt oder zu thun hätte; er warte seiner auf der Herberge und wenn er ein braver Kerl wäre, so soll er zu ihm kommen. Widrigenfalls er es nicht thut, arbeitet kein Gesell länger denn 14 Tage neben ihm, sondern stehet aus. Wenn er aber auf die Herberge kommt, so hält einer dem andern das seine vor und fordern einander auf drei Gänge Schuhknechtsmanier, daß sich keiner untersteht in währendem Schlagen kein Messer zu zucken, keinen heimlichen Griff noch Biß zu thun, sondern sich wehren, wie einem braven Schuhknecht zusteht. Darauf ziehen sie sich aus, streifen die Ermel am Hemd' hinter sich, stecken die Haare unter einen Kopf-Riemen, die vier Alt-Gesellen nehmen vier ausgemachte Stecken, welche man Schreibhölzer titulirt und stellen sich zwei oben und zwei unten in die Stub, schlagen die gemeldete Schreibhölzer kreuzweiß vor, daß keiner zum andern kann, bis sie die Schreibhölzer öffnen. Vor Aufhebung der Schreibhölzer reden die Alt-Gesellen sie nochmalen an, ob sie sich in der Güte vergleichen wollen, wenn sie es verneinen, so lassen sie solche zusammen. Da kloffen sie sich brav herum, sobald sie zur Erde fallen, springen die vier Alt-Gesellen herbei mit ihren Schreibhölzern, da darf keiner keinen Schlag mehr thun. Wann sie aufgestanden, so muß der, der oben gestanden, unten stehen; darauf läßt man ihnen Zeit zum verödmen. Dann thun sie den zweiten Gang und darauf den dritten; wann alle Gänge vorbei, so geben sie einander die Hände und fragen, ob einer den andern anjitzo vor einen braven und ehrlichen Kerl hielte. Wann Sie es bejahen, trinkt einer dem andern zu, darauf sind sie wieder gute Freunde, obschon zum öfteren der eine steht und ihm das Blut aus der Nasen und Maul läuft und dem andern das Hemd' vom Leibe gerissen." —

Kann es ein ätzenderes Pasquill geben auf die noch heute üblichen Duelle desjenigen Standes, der allein im Vollbesitz der wahren Ehre zu sein behauptet?

*) Aus Berlepsch's Chronik der Gewerbe.

Lokales.

Am 9. Juni begann das hiesige Pfingst- oder Königsschießen, — mit den dabei üblichen Formalitäten. — Der Herr Kommandant, Oberst Schimmel, mit den Insignien des jedesmaligen Schützenkönigs geschmückt, hatte, begleitet von der Schützengilde, sich nach dem Schießhause begeben und dort an der Mittagstafel Theil genommen. — Im Laufe des Tages errang der Kaufmann Strecke die Schützenkönigswürde. — Der Verkehr auf dem Schießplatze selbst wird als ein geringer bezeichnet, obgleich das Wetter an beiden Schießtagen ziemlich günstig war.

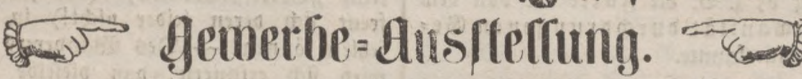
Die „Gewerbe-Ausstellung"

in Glatz ist gestern um 10 Uhr Vorm. von dem Vorsitzenden des Gewerbe-Vereins, dem Buchdruckereibesitzer Frommann, durch eine passende Ansprache eröffnet worden. — Er dankte sowohl den Ausstellern als auch dem Sekretär des Vereins für ihre bewiesene große Theilnahme und Hingebung; namentlich dem letztern, für die schön geordnete Aufstellung verschiedener in der Grafschaft vorhandener Erz- und Steinarten und wünschte schließlich, der Verein möge in Liebe und Freundschaft zusammenhalten, damit die zersetzende Hand der Jetztzeit von dem Vereine fern bleibe. — Mit einem begeisterten Hoch auf unsern König, wobei die schwarz-weiße und roth-gelbe Fahne aus den Fenstern des Tavernensaales sich entfalteten, schloß die Feierlichkeit. — Fehlen auch zur Zeit noch viele von den angemeldeten Gegenständen, so gewähren doch schon jetzt die zur Ausstellung eingesandten vielen Gegenstände ein höchst erfreuliches Bild von dem eifrigen Bestreben der Fabrikanten, durch Auslegung ihrer Fabrikate sich Ehre einzulegen. — Bei dem beschränkten Raume des „Volksblattes" müssen wir uns alle speciell darauf eingehende Referate versagen, wohl aber können wir unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, daß die bis jetzt ausgelegten Gegenstände ein rühmliches Zeugniß von nicht ungewöhnlicher Industrie, Kunst, Sauberkeit und Eleganz geben, Erfindung und Geschmack bekunden, mit vollem Rechte auf ein unbedingtes Lob Anspruch machen können und eine Concurrenz mit größern Städten nicht zu scheuen haben.

Eine Ueberraschung an der Ausgangsthüre hat Herr Frommann den Fortgehenden durch Auslegung von Schnupftüchern geboten, auf denen wir unser Rathhaus treu wieder gegeben finden. —

v. F.

Inserate.



Gewerbe-Ausstellung.

In den oberen Räumen der städtischen Taverne ist die Gewerbe-Ausstellung vom 10. Juni ab für ein geehrtes Publikum eröffnet.

Entrée pro Person $2\frac{1}{2}$ Sgr., Kinder bis zu 10 Jahren frei.

Das Angreifen der Ausstellungs-Gegenstände, sowie das Rauchen in den betreffenden Räumen ist nicht gestattet, — ebenso dürfen Hunde nicht mitgebracht werden.

Den Anordnungen des anwesenden Ausstellungs-Commissions-Mitgliedes, welches sich durch das Tragen einer roth-gelben Schleife auszeichnet, ist unbedingt Folge zu leisten.

Die Eröffnung der Kasse wird durch ausgesteckte Fahnen einem geehrten Publikum stets bemerkbar gemacht werden.

Glatz, den 8. Juni 1861.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Guttapercha-Glanz-Wichse.

Diese von mir fabricirte **Wichse** conservirt das Leder, macht dasselbe höchst geschmeidig und verleiht denselben einen tiefschwarzen lackartigen Glanz. Dieselbe kann jahrelang aufbewahrt werden ohne zu schimmeln. Jede Schachtel ist mit meiner Firma versehen.

220 Schachteln à 2 Lth. für 1 Thlr., à Dtzd. desgl. für $1\frac{3}{4}$ Sgr.,
110 Schachteln à 4 Lth. für 1 Thlr., à Dtzd. desgl. für $3\frac{1}{2}$ Sgr.,
Krucken à $1\frac{1}{2}$ und 2 Sgr.

empfiehlt **Carl Hein.**

Neuestes der kosmetischen Chemie für die Toilette.

Dr. L. BÉRINGUIER'S KRÄUTER-WURZEL-ÖL.

Zusammengesetzt aus den bestgeeigneten Pflanzen-Ingredienzien und öligen Stoffen, reichhaltig gesättigt mit Kohlenstoff, dessen außerordentlichen Einfluß neuere Forschungen so evident festgestellt, ist dieses köstliche Oel zur Erhaltung und Verschönerung sowohl der Haupt- als Bart-Haare bewährt; es reihet sich dasselbe den allerbesten derartigen Erzeugnissen ebenbürtig zur Seite, übertrifft aber diese bei Weitem an Billigkeit des Preises. — Allein-Verkauf in Originalflaschen zu $7\frac{1}{2}$ Sgr. bei **Robert Drosdatius** in Glatz.

In dem zu Glatz Schwedeldorfer Straße sub № 190 belegenen Hause ist das

Verkaufsgewölbe,

in welchem seit langer Zeit das Spezereigeschäft und Destillation mit dem besten Erfolge getrieben wird, und das sich mit den dazu gehörigen großen Räumlichkeiten für jedes andere Geschäft eignet, sowie der erste Stock zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Omnibus-Besitzer Herr **Tschöpe.**

Spiel-Karten

in den besten Qualitäten aus den renommirtesten Fabriken Preußens sind stets vorräthig. Concessionirten Wiederverkäufern gewähren wir besondere Vortheile.

Buchhandlung von Gebr. Hirschberg.

In meinem Hause, Oberring № 12, ist der 2. Stock zu vermiethen und zum 1. Juli c. zu beziehen.

Rösner, Schuhmachermeister.

---

3 Gebett Betten

sind sofort auszuleihen. Nähere Auskunft ertheilt, Frau Schneidermeister Adler in Glatz, vis-à-vis dem goldenen Becher.

Ein Apotheker-Lehrling

findet durch mich sofort ein gutes Engagement unter billigen Bedingungen.

F. Hoffmann, Commissionär in Glatz.

Im Grün-Garten ist Donnerstag, den 6. d. Mts. in der Nähe der Colonade eine Scheere und ein Fingerhut liegen geblieben. Abzugeben gegen angemessene Belohnung in der Expedition des Volksblattes.

1000 und 1200 Thaler

auf ländliche Grundstücke werden Termin Johanni c. aufzunehmen gesucht.

F. Hoffmann, Commissionär in Glatz.

Donnerstag, den 13. Juni 1861:

3. Abonnement-Concert

im Grün-Garten bei Scendzina.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Anfang Nachmittag 5 Uhr. Ende 9 Uhr.

Das Musik-Corps
des 4. Niederschlesischen Infanterie-Reg. № 51.

Eine Physharmonika

steht bei mir zum billigen Verkauf.

F. Hoffmann, Commissionär.

---

400 Thaler

werden auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle bald gesucht. Das Nähere in der „Expedition dieses Blattes."

Ein mit den nöthigen Kenntnissen versehener Knabe kann sofort als Lehrling in die Buchdruckerei von **Georg Frommann** eintreten.

In meinem Hause, Schwedeldorfer Straße № 192, ist der 1. und 3. Stock zu vermiethen.

Riemermeister Bittner.

Gefunden wurde den 9. Juni am Brückthorberge ein ledernes Täschchen, enthaltend ein A. T. 4 gezeichnetes Taschentuch. Der Verlierer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionskosten in der Expedition des Volksblattes abholen.

Rechnungen

werden sauber und correct gedruckt in Georg Frommann's Buchdruckerei in Glatz.

Getreide-Preise.

Habelschw., 1. Juni. Weizen 81—89 Sgr. Roggen 68—73 Sgr. Gerste 51—58 Sgr. Hafer 32—36 Sgr.

Glatz, 4. Juni. Weizen 82—88 Sgr. Roggen 61—67 Sgr. Gerste 49—54 Sgr. Hafer 30—35 Sgr.

Neurode, 5. Juni. Weizen 81—85 Sgr. Roggen 60—68 Sgr. Gerste 51—55 Sgr. Hafer 33—36 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur: v. Foris in Glatz.

Gedruckt bei Georg Frommann in Glatz.